№ 230. Sonntag, den 4. October. 1863.

Abonnementspreise:
Jährlich: 6 Thlr. — Ngr. in Sachsen. ¼jährl.: 1 „ 15 „ „ „ Monatlich in Dresden: 15 Ngr. Einzelne Nummern: 1 Ngr. } Im Auslande tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Inseratenpreise:
für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingesandt" die Zeile: 2 Ngr.

Erscheinen:
Täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

Inseratenannahme auswärts:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; ebendas.: H. Engler, E. Illgen; Hamburg-Altona: Haasenstein & Vogler; Berlin: Gropius'sche Buchhandl., Retemeyer's Bureau; Bremen: E. Schlotte; Breslau: Louis Stangen; Frankfurt a. M.: Jaeger'sche Buchh.; Köln: Adolf Bädeker; Paris: v. Löwenfels (78, rue de bons enfans); Prag: Fr. Ehrlich's Buchh.; Wien: Comptoir d. k. Wiener Zeitung, Stefanspl. 867.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Marienstrasse No. 7.

Amtlicher Theil.

Dresden, 3. October. Ihre Majestäten der König und die Königin nebst Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Sophie und Ihrer Kaiserlich Königlichen Hoheit der Erzherzogin Antoinette, Prinzessin von Toscana, haben heute Mittag das Sommerhoflager zu Pillnitz verlassen und Sich nach Schloß Weesenstein. Ihre Kaiserlich Königliche Hoheit die verwittwete Frau Großherzogin von Toscana und Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Amalie auf die Villa Ihrer Majestät der Königin Marie bei Wachwitz begeben.

Dresden, 2. October. Se. Majestät der König haben allergnädigst genehmigt, daß der Hofrath, Professor Dr. Stöckhardt zu Tharandt das von des Königs von Schweden Majestät ihm verliehene Ritterkreuz des Nordstern-Ordens annehme und trage.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Telegraphische Nachrichten.
Zeitungsschau. (Const. Oesterr. Ztg. — Times.)
Tagesgeschichte. Wien: Kaiserl. Rescript an den siebenbürgischen Landtag. Mericanische Deputation. Gemeinderath und Leipziger Schlachtfeier. — Innsbruck: Jubelfest der Vereinigung mit Oesterreich. — Berlin: Anberaumung der Wahlen. Erlaß des Cultusministers. Zollconferenz. — Köln: Verurtheilung der „Köln. Ztg.". Stadtverordnete gegen Betheiligung an der Leipziger Schlachtfeier. — München: Vertagung der Kammern. — Hannover: Verlobung der Prinzessin Friederike. — Altenburg: Strafrechtspflege. — Hamburg: Hafenanlagen zu Helgoland. Paris: Friedenssymptome. Kammern. Messe für Polen. Grandguillot. Neue Nachrichten aus Mexico. Rückkunft des Kaiserpaares. — Rom: Beatificationen und Ernennungen. — London: Neuer Attorneygeneral. Handelsbericht. Europäische Landsknechte in China. — Kopenhagen: Circulardepesche vom 3. September d. J. Budget. — Stockholm: Ausländische Gewerbtreibende. — Konstantinopel: Verwarnungen. Ernennungen. Collectivnote. Verbot. — Athen: Militärparteien. Union mit den Joniern. König in einer Privatwohnung. — New-York: General Rosencranz geschlagen. Belagerung von Charleston.
Der polnische Aufstand. (Hinrichtungen. Polizeiverordnung an die Hausbesitzer. Krisis in der Nationalregierung. Tagesbefehl des Stadtchefs. — Wilna: Neuige.)
Dresdner Nachrichten.
Provinzialnachrichten (Glauchau. Chemnitz. Zittau.)
Vermischtes.
Eingesandtes.
Statistik und Volkswirthschaft.
Feuilleton. Inserate. Tageskalender. Börsennachrichten.

Telegraphische Nachrichten.

Frankfurt, Sonnabend, 3. October. Der gesetzgebende Körper beschloß gestern mit 71 gegen 6 Stimmen, den Senat zu ersuchen, die Beschickung der Münchner Sonderzollconferenz zu unterlassen.

Paris, Sonnabend, 3. October. Im gestrigen „Constitutionnel" erörtert Limeyrac, weshalb Frankreich die Verträge von 1815 zur Basis der auf Polen bezüglichen Unterhandlungen nehme. England betrachte dieselben als Null, Rußland desgleichen, sofern sie zu Gunsten Polens lauteten. Ursprünglich eine Garantie für Freiheiten Polens, würden die Verträge nur eine Garantie der Russenherrschaft werden, eine Ungerechtigkeit, der Europa nicht die Hand bieten könne.

Dresden, 3. October.

Die „Constitutionelle Oesterreichische Zeitung" sagt heute über den Stand der Verhandlungen in der polnischen Frage: „Nach Alledem, was wir darüber hören, ist wohl Gemeinsamkeit der Anschauungen vorhanden, aber eine Gemeinsamkeit des Vorgehens, eine gemeinsame Action wird schwerlich mehr erzielt werden. Alle drei Mächte stimmen darin überein, daß sie Rußlands Note mehr als unbefriedigend finden; alle drei einigen sich in dem gemeinsamen Tadel über das Vorgehen der russischen Regierung in Polen. Warschau ist von den Russen occupirt, aber sie regieren dort nicht. Ihre Befehle und jene des revolutionären Comités stehen neben- und gegeneinander. Die Russen müssen, um in Polen Herr zu werden, vor Allem ihr moralisches Gewicht, ihre Autorität herstellen, und da darf man sich wohl kaum wundern, wenn Franzosen und Engländer sich die Frage stellen, ob überhaupt die Russen dies vermögen, ob sie überhaupt noch in Warschau regieren können; und auf diesem Punkte ist das englische und französische Cabinet angelangt. Das ist nun der Standpunkt der Westmächte, von dem aus Frankreich so weit gehen will, die polnische Insurrection als kriegführende Macht anzuerkennen, während England sich darauf beschränkt, den legalen Besitztitel Rußlands auf Polen in Frage zu stellen. Die beiden Westmächte wollen in dieser Richtung Ultimata an Rußland richten. Oesterreich wird sich keiner der beiden Ansichten, keiner Vorstellung in dieser Richtung anschließen. Für Oesterreich würde Beides mit dem Kriege gleichbedeutend sein, und den will Oesterreich vermeiden, aber Oesterreich soll deshalb die Hände nicht in den Schooß legen. Oesterreich darf und kann nochmals an Rußland das Wort richten, nicht um zu discutiren, sondern um demselben die Gefahr auseinanderzusetzen, die Rußland bedroht, und die Stellung zu definiren, welche die österreichische Regierung bei kriegerischen Eventualitäten einzunehmen veranlaßt sein würde. Im Krimkriege wurde russischerseits darüber geklagt, daß Oesterreich nicht von Anfang an Rußland darüber aufgeklärt habe, es könnte sich im Nothfalle den Westmächten anschließen. Oesterreich könnte nun schon jetzt dem Cabinete von St. Petersburg bedeuten, daß es moralisch auf Seite der Westmächte stehe, daß es sich zu keiner Neutralität verpflichte, daß es, wenn die Umstände es erheischen, aus dieser heraustreten und zum bewaffneten Vermittler werden müßte. Solche Aussichten werden ihre Wirkung auf das russische Cabinet nicht verfehlen, ohne darum Oesterreich zu einer feindseligen Stellung zu veranlassen; sie können der Politik, welche die drei Mächte von Anfang verfolgen, Bahn zu brechen im Stande sein und den Frieden retten, der, einmal gebrochen, von Rußland nur theuer wieder erkauft werden kann."

Die Vorwürfe, die das „Mémorial diplomatique" der englischen und österreichischen Regierung wegen ihres Verhaltens in der polnischen Frage macht, veranlassen, wie es die österreichischen Blätter gethan, so auch die englischen zu scharfen Antworten. „Times" kommt dabei mehrere Male zurück auf Earl Russell's vielbesprochene Erklärung, sich wegen Polens um keinen Preis schlagen zu wollen, als einen Beweis, daß Frankreich über Englands Absichten klaren Wein erhalten und daher kein Recht habe, eine weitere Cooperation zu beanspruchen. „Wir haben — sagt die „Times" — nichts ausgerichtet, und die natürliche Folge eines so auffallenden und unglücklichen Fiascos ist, daß die (im diplomatischen Feldzuge) Geschlagenen miteinander zu streiten beginnen. England hat bisher geschwiegen; es ist bald geneigt zu bedauern, daß es sich je in eine so undankbare Speculation eingelassen hat, und bald geneigt über die lächerliche Rolle, die es neben seinen zwei kaiserlichen Helfern spielt, selbst zu lächeln. Vielleicht rührt unsre größere Ruhe nicht nur von unserm phlegmatischen Temperament, sondern auch davon her, daß wir einen solchen Ausgang längst vorhergesehen haben. Unsre lebhaften Nachbarn jenseits des Canals dagegen scheinen die Sache nicht so leicht hinzunehmen. Sie sind aus andern, und zwar sehr auf der Hand liegenden Gründen, dem Kaiser von Oesterreich gram, obwohl gegen die ehrenhafte Redlichkeit, mit der Oesterreich in den Unterhandlungen zu den westlichen Mächten gestanden hat, gar nichts zu sagen ist. Es bleibt nichtsdestoweniger ebenso wahr, daß Oesterreich ein einiges Deutschland zu schaffen gesucht hat, ohne ein Hehl daraus zu machen, daß der Hauptzweck, den es dabei im Auge hatte, die Zügelung der gefährlichen Herrschsucht Frankreichs war. Es wäre jedoch nicht anstandsgemäß gewesen, Oesterreich wegen Dessen, was es als deutsche Macht in einer rein deutschen Frage that, offen zur Rechenschaft zu ziehen. Gegen eine scharfe Erörterung der polnischen Frage aber konnte man nichts einwenden. Oesterreich mußte streng abgekanzelt werden, und England bekam seinen Theil der Symmetrie wegen mit. So möchten wir uns den, wir können nicht anders sagen als höchst unschicklichen, Angriff auf England und Oesterreich auslegen, den die Spalten des „Mémorial diplomatique" bringen durften. Von Anfang an stellte England den Punkt fest, bis zu welchem es gehen wollte, und den Punkt, bei welchem es still zu halten entschlossen war. Frankreich hat ein Recht zu wissen, was England zu thun beabsichtigt, und glücklicherweise kann man ihm leicht Bescheid geben und sagen, daß England nichts thun wird. Es ist bis zu dem Punkte gegangen, bis zu welchem es gehen wollte, und weiter wird es nicht gehen. . . . Was jetzt geschehen soll, ist unschwer anzugeben, und daß die zuwartende Haltung, die sich Frankreich vornimmt, die rechte ist, läßt sich leicht zugestehen. Aber läßt sich dies Alles nicht ohne diesen Ton der Bitterkeit, diese Miene der Gegenbeschuldigung sagen? Welches Versprechen hat die englische Regierung gegeben, das sie nicht zu erfüllen bereit wäre? Der Unterschied scheint der zu sein, daß Frankreich zur Kriegserklärung gegen Rußland bereit ist, wenn es die Unterstützung Oesterreichs und Englands erhält, daß aber weder England noch Oesterreich zur Kriegserklärung bereit ist, selbst wenn die andern zwei ihre Hülfe gewähren wollten. Frankreich ist gewillt, Krieg zu führen, wenn es von einer überwältigenden Macht unterstützt wird; die andern wollen überhaupt keinen Krieg anfangen. Diese Standpunkte sind nicht so weit verschieden, daß der eine Theil ein Recht hätte, über seinen eigenen Heldenmuth auf Unkosten des andern Theiles zu frohlocken. Wir sind zusammen abgefertigt worden; wir werden besser daran thun, die moralische Ohrfeige, wenn es eine solche ist, ruhig einzustecken und uns nicht dadurch lächerlich zu machen, daß wir aneinander den Zorn auslassen, den wir über das Haupt des gemeinsamen Feindes auszuschütten nicht für gut finden."

Tagesgeschichte.

Wien, 2. October. Die heutige „Wiener Ztg." veröffentlicht im amtlichen Theile das kais. Rescript an den Landtag in Hermannstadt, worin derselbe aufgefordert wird, „auch bis dahin, wo die endgiltige Feststellung der Art und Weise, wie im Großfürstenthume Siebenbürgen die Wahl der Abgeordneten zum Reichsrathe zu geschehen hat, im Vereine mit Euch im verfassungsmäßigen Wege zu Stande gebracht sein wird, durch Entsendung von Abgeordneten bei der jetzt tagenden Reichsrathsversammlung den Euch im Sinne des Grundgesetzes vom 26. Februar 1861 zustehenden Einfluß in die Verhandlung jener Angelegenheiten gebührend zu wahren, welche Wir im Sinne des Artikels I und II Unsers Diploms vom 20. Oct. 1860 nur mit Zustimmung Unsers Reichsrathes behandelt und entschieden wissen wollen." Zugleich wird „empfohlen, die von Siebenbürgen nach §. 6 des Grundgesetzes über die Reichsvertretung zu entsendenden 26 Mitglieder des Landtags für diesmal in der Art zu wählen, daß von den acht Abtheilungen, in welche sich nach §. 27 der provisorischen Geschäftsordnung der Landtag zur leichtern Geschäftsbehandlung theilt, die 1. und 2. Abtheilung je vier, die 3., 4., 5., 6., 7. und 8. Abtheilung aber je drei Mitglieder aus sämmtlichen Mitgliedern des Landtags durch absolute Stimmenmehrheit wähle. Sollte jedoch in einer oder mehrern dieser Abtheilungen nicht die im Sinne des §. 33 der Geschäftsordnung zur Beschlußfähigkeit nothwendige Zahl von Mitgliedern anwesend sein, oder sollten aus irgendwelcher andern Ursache durch eine oder die andere dieser Abtheilungen diese Wahl nicht vorgenommen können oder wollen, so wird die Anzahl der sonst durch diese Abtheilungen zu wählenden Mitglieder für das Haus der Abgeordneten des Reichsrathes durch den Landtag selbst aus sämmtlichen Landtagsmitgliedern mit absoluter Stimmenmehrheit der an dieser Wahl theilnehmenden Landtagsmitglieder zu wählen sein."

— (G.-C.) Die Herren, welche die mericanische Deputation bilden, haben sich gestern bei Sr. Excellenz dem Herrn Minister des kaiserlichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten in üblicher Weise einschreiben lassen, jedoch keinen Versuch gemacht, den Herrn Minister zu sprechen.

— (Pr.) Die erste Section des Wiener Gemeinderathes faßte heute nach langer bewegter Debatte mit überwiegender Majorität den Beschluß, in der morgenden Sitzung des Plenums folgenden, sofort in Verhandlung zu nehmenden Antrag zu stellen: Die Commun Wien solle sich an der Leipziger Schlacht-Feier betheiligen. Zu diesem Behufe seien sofort zwei Mitglieder des Gemeinderathes als Abgeordnete zu dem Leipziger Festcomité aus dem Plenum zu wählen, welche ihre Abreise derart einzurichten hätten, daß sie längstens am 8. October in den Comité eintreten könnten. Diese zwei und andere vier gleichfalls aus dem Plenum zu wählende Mitglieder, welche letztere aber erst am 16. October abreisen würden, hätten die Commun bei dem Feste selbst zu vertreten. Das Kriegsministerium sei zu ersuchen, es möge alle Veteranen der Schlacht bei Leipzig auffordern, an dem Feste theilzunehmen. Der Beschluß des Gemeinderathes in dieser Sache wäre allen Städten Niederösterreichs zur Kenntnißnahme mitzutheilen.

Innsbruck, 30. September. (Ostd. P.) Dem Lande Tirol war es beschieden, die 500jährige Vereinigung mit Oesterreich in einer Weise zu feiern, welche die kühnsten Erwartungen übertraf. Die freudige Nachricht von der Ankunft des Kaisers wurde bereits gestern bei der Soiree, die der Erzherzog Karl Ludwig den Schützen zu Ehren gab, durch denselben bekannt und verbreitete sich mit Blitzesschnelle. Um halb 10 Uhr wurde die Feldmesse abgehalten. Se. Majestät der Kaiser, der Erzherzog Karl Ludwig, der Fürst-Statthalter von Tirol, die Adjutanten, der Oberhofmeister, sämmtliche hier weilende Generale, Stabs- und Oberoffiziere, der ganze Comité des Landesfestes, die Stadtrepräsentanz, alle Schützen, die Gesangvereine wohnten derselben bei. Der Altar für diese Feier war am Balcone des ersten Stockes der Caserne angebracht, für Se. Maj. den Kaiser und den Erzherzog waren Betschemel hingestellt, welche jedoch dieselben nicht benutzten, sondern gleich allen übrigen Anwesenden auf der bloßen feuchten Erde knieten. Zur Rechten Sr. Maj. standen die Schützenveteranen (unter ihnen Swet, Andreas Hofer's Adjutant), welche Se. Majestät nach beendeter Feldmesse vom Oberschützenmeister Ritter v. Streele sich vorstellen ließ und an jeden derselben huldvolle Worte richtete. Nach der Abfahrt Sr. Majestät des Kaisers aus dem Casernenhofe ordnete sich daselbst der Schützenfestzug, welcher sich gegen halb 12 Uhr in Bewegung setzte. Man hat in jüngster Zeit Auf- und Umzüge verschiedener Art erlebt, doch das Bunte der Trachten, die stramme militärische Haltung, die Masse der Musikbanden, der Fahnen und Standarten machten einen unverwischbaren Eindruck. Es war dies kein Festzug eitlen Sichschauenlassens, es war der Triumphzug Tirols, der urgetreuen Kraft Oesterreichs. Nach genommener Aufstellung auf der Schießstätte erschienen auf Meldung seiten des Oberschützen- und Bürgermeisters von Innsbruck Se. Majestät der Kaiser, der Erzherzog, der Fürst-Statthalter, die Adjutanten und eine große glänzende Suite. Kanonendonner begrüßte die hohen Gäste. Sämmtliche Musikbanden spielten die Volkshymne. Der Kaiser und seine Umgebung wurden von der Schießstandsvorstehung

Feuilleton.

Die drei Liebesproben des Cervantes.

(Schluß aus Nr. 229.)

Savedoro bat nun zuvörderst Beatrice, daß sie sich von heute an nicht mehr zu ihrem Bräutigam setze; daß sie ihm nach Tische den gewöhnlichen Kuß verweigere, sowie daß sie überhaupt seinem Munde so viel als möglich ausweiche. Sie versprach es und führte es auch in einer dem Grafen ziemlich auffallenden Weise aus. Dem Cardinal vertraute Savedoro, er habe von dem Kammerdiener des Grafen gehört, dieser leide an einem mißlichen Zahnübel, das er jedoch gern verborgen halten wollte, weil bei dem Ekel, den es erregen würde, Jeder sonst seine Nähe vermeiden möchte. Nichts war nun natürlicher, als daß auch der Cardinal sich beständig von dem Grafen scheu zurückzog. Ein Gleiches, und ziemlich deutlich, that der Haushofmeister, gegen den sich des Grafen Verwunderung zuerst Luft machte. „Welche Thorheit," rief er, „hat auch Dich ergriffen, daß, wie ein Wetterhahn vor dem Winde, Dein Kopf sich beständig vor dem meinen dreht? Sprich, ich will es wissen!" — „Ihr macht mich verlegen," antwortete Savedoro; „doch, da Ihr darauf besteht, muß ich es Euch wohl sagen. Die Signora hat es zuerst bemerkt, daß Ihr seit Kurzem einen gar übelriechenden Athem habt, und das kommt von nichts Anderm her, als von einem bösen Zahn, den Ihr besitzt."

Der Graf wurde stutzig und schwieg. „Ja, ich weiß," fuhr der schlaue Haushofmeister fort, „daß ein solches Uebel, wenn ihm nicht schnell abgeholfen wird, leicht um sich greift, und Ihr so alle Eure Zähne bald verlieren könnt." Erschrocken dachte der Graf an das kleine, zusammengeschmolzene Häuflein in seinem Munde, die wenigen, die bis jetzt der Zeit noch tapfern Widerstand geleistet hatten und nun ebenfalls auf dem Spiele standen; denn damals hatte es die Zahnarzneikunst noch nicht so weit gebracht, als in unsern Tagen, wo das geschlagene Heer leicht wieder durch Ersatzmannschaft in Stand gesetzt werden kann. — „Gebt mir einen Rath," sagte der Graf, „wie dem abzuhelfen sei." — „O, den besten," rief Savedoro, „kommt nur auf mein Zimmer, ich besitze da ein Instrument, das ich aus Madrid mitgebracht und dessen Vortrefflichkeit Se. Eminenz bereits mehrere Male erprobt hat; das soll Euch bald von allem Uebel befreien." Der Graf ergriff den Vorschlag mit Freuden; die Operation fand noch an demselben Tage statt und ein ganz gesunder Zahn ward ausgezogen. Der arme Teufel hatte viel Schmerzen; die übermüthige Beatrice aber lachte ins Fäustchen, als Savedoro mit dem alten Grafen triumphirend ins Zimmer trat und ihr den Zahn, als die Frucht seiner Bemühungen, wofür ihm Jener noch dazu sehr dankbar war, zu Füßen legte.

Die erste Aufgabe war also gelöst, und nun galt es die zweite. Savedoro verschaffte sich um die Zeit der Weihnachten, wenn der Papst dem Volke seinen Segen zu ertheilen pflegt, ein ärmliches, graues Pilgerkleid. Mit diesem angethan, einen Strick um den Leib, einen langen, grauen Bart am Kinn befestigt, das Gesicht durch Färbung entstellt, barhaupt und barfuß, mit Stab und Rosenkranz in der Hand, stellte er sich vor die Hauptpforte des Vaticans. Es war gerade, wie selten in Rom, schneidend kalt, und die Menge hielt nicht lange aus auf dem Platze; doch Savedoro stand den ganzen Tag da, und auch am andern Morgen früh fand man ihn an derselben Stelle. Dem Papste wurde endlich von dem frommen Pilger da unten berichtet: er sei aus Coruña in Spanien hergewandert und wolle die Stelle nicht verlassen, bis er von Sr. Heiligkeit nicht blos den Segen erhalten, sondern auch den Pantoffel geküßt habe. Der heilige Vater, gerührt von so vieler Frömmigkeit, ließ den anscheinend alten Mann zu sich heraufkommen, ertheilte ihm seinen Segen und reichte dem Knienden seinen rechten Fuß, der den mit einem weißen silbernen Kreuze unten gestickten rothsammtnen Pantoffel trug, zum Kusse hin.

Savedoro küßte ihn eine Minute lang mit Inbrunst und sprang dann, wie vom Paroxysmus ergriffen, auf. „Heil mir," rief er jubelnd, „jetzt bin ich geheilt! Dank Dir, heiliger Vater!" — „Was hat Dir gefehlt, mein Sohn?" fragte ihn Dieser. — „Zu Coruña, in meinem Vaterlande," antwortete der Spanier, „herrscht eine gefährliche Gaumenkrankheit, von der auch ich ergriffen worden bin, und die tödtlich wirkt auf Alles, was sie berührt. Kein Arzt vermag den Ergriffenen zu retten; doch geht eine Sage, daß, wer den Pesthauch zu den Füßen des heiligen Vaters ausströmen lasse, auf immer geheilt werde. Heil mir, Heil, ich bin gerettet!" Der Papst fuhr auf, als er dies hörte, und warf mit Ekel den geküßten Pantoffel von sich. „Fort," rief er, „fort, du giftausströmendes Ungethüm, fort aus meiner Nähe!" Der Pilger that erschrocken und hob ehrfürchtig den Pantoffel auf, um ihn dem gesegneten Fuße wieder anzustecken; doch ergrimmt stieß ihn der Papst von sich und befahl, den Fremden aus dem Palaste zu werfen, was auch ohne Verzug geschah. Wohlweislich aber hatte Savedoro den Pantoffel unter der Kutte verborgen und legte ihn im Triumphe zu den Füßen seiner Donna nieder.

Die Kunde von diesem Vorfalle hatte sich übrigens bald in Rom verbreitet, doch der Pilger war verschwunden und Beatrice wußte, daß sie im Besitze des rechten Pantoffels sei. „Du hast," sagte sie zu ihm, „Deine beiden ersten Aufgaben auf eine glänzende Weise gelöst und verdienst schon dafür einen Lohn." Mit diesen Worten steckte sie ihm einen goldnen Reif an die Finger und fuhr fort: „Doch dies ist die dritte Aufgabe: Du mögst den Ring nie von diesem Finger lassen; es sei ein Gelübde für Dich — willst Du es mir geloben?" — „Ich will es beim allmächtigen Gott!" rief Savedoro. — „Es sei ein Gelübde für Dich, daß Du diese Hand, so lange der Ring sie schmückt, an keine Andere verschenkst, wenn ich auch meiner Bestimmung gemäß, Montescalchi's Gattin werde. Hälst Du dieses Gelübde, dann soll Dir einstmals ungetheilt mein Herz und meine Liebe werden."

„Spottest Du meiner?!" rief Savedoro, „willst Du mich rasend machen?!" — „Nicht rasend, aber getreu und geduldig," antwortete mit lautem Lachen die cokette Schöne.

Wie vernichtet stand der arme getäuschte Michele da und sah der leichtfertig Entschlüpfenden mit stummer Erstarrung nach. Das heiße spanische Blut fing an sich zu regen, und das Wort „Rache!" war einen Moment in den rollenden Augen zu lesen. Doch ein stummes Dahinbrüten folgte bald der kurzen Aufwallung; er verachtete die Cokette und sich selber wegen seiner frühern Leichtgläubigkeit; er wollte sie vergessen, doch der Ring und das daran geknüpfte Gelübde erinnerte ihn nur zu bald wieder an sie.

Von solchen Gefühlen überwältigt, ging er in ein nahes Weinhaus, um seinen Unmuth zu vertrinken. Die lustigen Werber des Condottiere Marc Antonio saßen da und zechten; der junge, eben eintretende Mann gefiel ihnen, sie luden ihn ein, mit zu trinken, und hatten ihn bald in ihren Netzen gefangen. Savedoro trat als gemeiner Soldat der Expedition des Colonna bei und focht die Seeschlacht bei Lepanto mit, wo er einen Arm verlor. Von diesem Arme aber trennte er den Finger, an